

Elena Agazzi

Die Germanistik in Italien nach 1989

1. Im Umbruch

Gibt es auch in der Germanistik eine wachsende Indifferenz deutscher und italienischer Forscher gegenüber dem jeweils anderen Land? Fügt sich das Fach damit in die seit den neunziger Jahren gewandelten deutsch-italienischen Kulturbeziehungen ein? Die Beantwortung dieser Fragen wirft einige Probleme auf. Im Folgenden werde ich deshalb zunächst das Selbstverständnis des Fachs skizzieren, Inhalte und Organisationsformen beschreiben sowie Leistungen und Defizite der Forschung benennen. Vor diesem Hintergrund versuche ich dann zu klären, ob das deutsch-italienische Verhältnis in der Germanistik eher durch Nähe oder Distanz gekennzeichnet ist.

Die Schwierigkeiten beginnen bereits mit dem komplexen Charakter und der Funktion der Disziplin, sieht sich der Germanist des 21. Jahrhunderts doch einem sehr ausdifferenzierten Fach gegenüber, das sich aus mehreren Wissensgebieten zusammensetzt: Zum traditionellen Kanon, der aus Sprach- und Literaturgeschichte, Linguistik und Philologie besteht, gesellen sich heute auch in Italien Didaktik (etwa Deutsch als Fremdsprache), allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, Medienwissenschaften sowie Kulturwissenschaften beziehungsweise Kulturgeschichte. Hinzu kommt, dass deutsche Sprache und Literatur nicht mehr wie früher gemeinsam unterrichtet werden, sondern dass sich Dozenten heute für eines der beiden Fächer entscheiden können. Das hat unterschiedliche Auswirkungen auf die Internationalisierung der italienischen Germanistik. So haben sich die Sprachwissenschaftler viel stärker gegenüber der *scientific community* Europas geöffnet; sie veröffentlichen ihre Beiträge überwiegend in Deutsch oder Englisch¹. Die Literaturwissenschaftler (wie übrigens auch die italie-

¹ Vgl. die 2004 begründeten und von Claudio Di Meola betreuten „Italienischen Studien zur deutschen Sprache“; die Reihe beinhaltet auch Monographien und Tagungsbände. Zudem besteht der ebenfalls von Di Meola in Zusammenarbeit mit Margrit Wetter ins Leben gerufene (<http://dswi.org/ALISA/index.php>) „Arbeitskreis Linguistik Sapienza“. In Bergamo organisiert das Studienzentrum CERLIS alle zwei Jahre eine internationale Konferenz der Sprachwissenschaftler (<http://dinamico.unibg.it/cerlis/page.aspx?p=99>).

nischen Historiker und Philosophen) publizieren dagegen nach wie vor primär auf Italienisch. Ihre Beiträge werden deshalb international nur wenig zu Kenntnis genommen. Das heißt aber nicht, dass sich seit der Wiedervereinigung nicht zahlreiche Berührungspunkte zwischen den beiden Kulturen ergeben hätten, wie Gustavo Corni festgestellt hat². Als Diskussionsforen sind in diesem Zusammenhang nicht nur die Zeitschriften „Micromega“ und „Il Mulino“ zu nennen. Auch viele andere Publikationen, welche die jüngsten Umbrüche der deutschen Gesellschaft mit einer Mischung aus Sorge und Optimismus bewerten, haben ihren Beitrag geleistet.

Die sprachwissenschaftlich ausgerichtete Germanistik hat ebenfalls nicht gezögert, den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zwischen den beiden Staaten zu intensivieren. Sie wendet ihr Interesse inzwischen verstärkt der zeitgenössischen deutschen Literatur und Lyrik sowie dem Kino zu³. Aufbauend auf einer kleineren Vorläuferorganisation wurde 1998 die *Associazione italiana della Germanistica* gegründet, die sich das Ziel gesetzt hat, die Kontakte zu Universitäten und Landesvertretungen in anderen Ländern zu intensivieren, über die Forschung in Italien zu informieren und regelmäßig wissenschaftliche Veranstaltungen auszurichten. Diese Initiative hat der Literatur- und der Sprachwissenschaft als den beiden wichtigsten Teildisziplinen des Fachs größere öffentliche Aufmerksamkeit verschafft; ausländische Germanisten sind nun viel besser über Veranstaltungen in Italien unterrichtet als früher.

² Vgl. Gustavo Corni, *Il modello tedesco visto dall'Italia*, in: Agostino Giovagnoli/Giorgio Del Zanna (Hrsg.), *Il mondo visto dall'Italia*, Mailand 2004, S. 34–54.

³ Vgl. z.B. Anna Chiarloni/Riccardo Morello (Hrsg.), *Poesia tedesca contemporanea. Interpretazioni*, Alessandria 1996; Anna Chiarloni (Hrsg.), *La prosa della riunificazione. Il romanzo in lingua tedesca dopo il 1989*, Alessandria 2002; Fabrizio Cambi/Alessandro Fambrini (Hrsg.), *Zehn Jahre nachher. Poetische Identität und Geschichte in der deutschen Literatur nach der Vereinigung*, Trient 2002; Maurizio Pirro/Marcella Costa/Stefania Sbarra (Hrsg.), *Le storie sono finite e io sono libero. Sviluppi recenti nella poesia di lingua tedesca*, Neapel 2003; Elena Agazzi, *La memoria ritrovata. Tre generazioni di scrittori tedeschi e la coscienza inquieta di fine Novecento*, Mailand 2003 (Übersetzung ins Deutsche 2005); Matteo Galli (Hrsg.), *Da Caligari a Good Bye, Lenin! Storia e cinema in Germania*, Florenz 2004; Rita Calabrese (Hrsg.), *Dopo la Shoah. Nuove identità ebraiche nella letteratura*, Pisa 2005; Raul Calzoni, Walter Kempowski, W.G. Sebald e il tabù della memoria collettiva tedesca, *Pasian di Prato* 2005; Maurizio Pirro (Hrsg.), *Ex Oriente Picaro. L'opera di Günter Grass*, Mailand 2006; Cesare Giacobazzi, *Voci e silenzi della storia. Percorsi di letteratura in „Il mio secolo“ di Günter Grass*, Neapel 2006; Elena Agazzi, *La grammatica del silenzio di W.G. Sebald*, Rom 2007.

Das dritte Problem besteht für den an der deutschen Kultur interessierten Sprachwissenschaftler in einem fortschreitenden Mangel an Nachwuchskräften; junge Wissenschaftler bekommen immer seltener Stellen in der Forschung angeboten. Dabei muss man sich ins Gedächtnis rufen, dass es eben die Jüngeren sind, die die meiste Zeit für Auslandsstudien aufbringen können. Dies hat auch Rückwirkungen auf den Wissenschaftsaustausch; italienische Gelehrte können nicht mehr so häufig an Konferenzen und Seminaren im Ausland teilnehmen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass nach dem Fall der Mauer neue Lehrstühle für deutsche Sprache und Literatur entstanden; so wurden an der Universität Rom 1990 immerhin 14 Professuren für deutsche Literatur ausgeschrieben. Überlagert wurde diese Entwicklung aber – in Italien wie in anderen Ländern – durch den Boom der Anglistik und Hispanistik in den neunziger Jahren. Auch die lange vernachlässigte Romanistik erlebte nun eine Renaissance. Erschwerend kam hinzu, dass die Regierung Berlusconi zwischen 2001 und 2006 ihre Bemühungen um größere wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit durch ein Programm flankierte, das nicht nur die Fächer Informatik und Betriebswirtschaft, sondern auch Englisch als Geschäftssprache massiv förderte. Schließlich sorgte eine Universitätsreform dafür, dass an vielen Hochschulen die Zahl der Prüfungen deutlich erhöht wurde. Studienanfänger haben nun weniger Zeit, komplexere Sprachen wie Deutsch oder Russisch zu erlernen. Während auch die Sprachschulen der Reform Rechnung trugen und ihr Angebot in Englisch und Spanisch ausbauten, lässt sich für das Fach Deutsch insgesamt eher Stagnation konstatieren.

2. Institutionen und Foren des Austausches

Parallel dazu verstärkte das Goethe-Institut vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung sein Engagement in Osteuropa. Zwar blieben in Italien alle sieben Institute erhalten, aber das Angebot – nicht zuletzt an Sprachkursen – wurde reduziert. In Mailand ist vor einiger Zeit sogar die Bibliothek des Goethe-Instituts aufgelöst worden. Die Goethe-Institute haben andererseits den deutsch-italienischen Beziehungen immer wieder wichtige Impulse gegeben¹, wobei in unserem Zusammenhang vor allem die Bemühungen um die Übersetzung deutscher Texte ins Italienische zu nennen sind; mittlerweile ist sogar ein Übersetzerpreis ausgesetzt worden.

¹ Vgl. hierzu den Beitrag von Susanne Höhn in diesem Band.

1990 veröffentlichte die *Associazione italo-tedesca Villa Vigoni* in Lovenò di Menaggio am Comer See ein Deutsch-Italienisches Handbuch über die gegenseitigen Kontakte. Ziel war es, die Beziehungen und den Austausch insgesamt zu erfassen, und zwar in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Publizistik und Medien, Forschung und Lehre sowie Kultur. Ein vergleichender Blick auf die finanziellen Zuwendungen, die beiden Staaten Künstlern und Schriftstellern für Aufenthalte im Nachbarland zukommen lassen, zeigt, dass sich Deutschland hier weitaus stärker engagiert als Italien. Dieser höchst bedauernswerte Umstand ist seit langem bekannt. Der nationale italienische Wissenschaftsverbund *Centro Nazionale della Ricerca* begünstigt seit Jahren die Naturwissenschaften und verursacht damit ein auch für die Germanistik schädliches Ungleichgewicht zwischen Deutschland und Italien.

An den Universitäten konnten die Forscher besonders im Bereich der Germanistik immer auf die Hilfe deutscher Institutionen zählen. Man denke nur an den wichtigen Beitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Arbeit der Villa Vigoni mit ihren zahlreichen Veranstaltungen. Besonders zu erwähnen sind hier die deutsch-italienisch-französischen Forschungskonferenzen⁵, die auf italienischer Seite von der Villa Vigoni und auf französischer Seite von der *Maison des Sciences de l'Homme* getragen werden. Mit der Zeit hat sich damit die Funktion der Villa Vigoni stark gewandelt: Bot sie früher lediglich ein Forum für bilaterale Forschungsinitiativen, fördert sie nun den wissenschaftlichen Austausch aktiv. Auch die Alexander von Humboldt-Stiftung hat sich in besonderem Maß um die Beziehungen zu Italien verdient gemacht: Sie gründete das ebenfalls in der Villa Vigoni ansässige Humboldt-Kolleg, das regelmäßig zu Diskussionen über geistes- und naturwissenschaftliche Themen einlädt.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hingegen unterstützt fortgeschrittene italienische Studenten der Germanistik, die mit Hilfe von Forschungsstipendien ihren Diplom- oder Magisterabschluss in Deutschland vorbereiten können. Der DAAD hat vor kurzem das sogenannte Vigoni-Projekt gestartet, das Partnerschaften zwischen deutschen und italienischen Universitäten vor-

⁵ Auch die italienischen, deutschen und französischen Direktivkomitees der *Società di Studi del XVIII secolo* haben ihre Zusammenarbeit verstärkt und organisieren im Wechsel wissenschaftliche Treffen. Die Zusammenarbeit umfasst die Fächer Geschichte, Literatur, Philosophie sowie die Geschichte des wissenschaftlichen Denkens.

sieht⁶. In diesem Rahmen sollen jeweils zweijährige Forschungsprojekte nach zuvor genau festgelegten Programmen bearbeitet werden. Inzwischen sind wir im deutsch-italienischen Kulturaustausch an einem Punkt angekommen, an dem wichtige Initiativen immer mehr von Universitätsdozenten ausgehen. Diese wissen nur zu gut, wie notwendig es ist, sich in den Bereichen Didaktik und Forschung zu organisieren und internationale Netzwerke zu bilden. So haben die Universitäten von Florenz und Bonn 1995 damit begonnen, parallele deutsch-italienische Studiengänge aufzubauen⁷. Diese bis heute bestehende Einrichtung hat inzwischen an anderen Universitäten Nachahmer gefunden⁸. Neben Trient wurde auch in Udine ein solcher Studiengang eingerichtet, durch den die italienische Germanistik stärker mit dem österreichischen Sprachraum verbunden werden soll. Die Initiative hat sich schon jetzt ausgezahlt: Die Studiengänge sind karrierefördernd, weil sie Studenten und Forschern einen doppelten Studienabschluss ermöglichen und zugleich die Chance bieten, ihre Fremdsprachkenntnisse zu vertiefen.

In den letzten Jahren zeichnen sich deutliche Veränderungen bei den germanistischen Publikationen ab. Das betrifft zumindest die Didaktik für deutsche Sprache und Literatur. So sind bei kleineren und mittelgroßen Verlagshäusern neue Reihen entstanden. Der Verlag Carocci beispielsweise organisiert Handbücher, die in die unterschiedlichen Epochen der deutschen Literatur einführen und zugleich auf die dreijährigen Studienprogramme im Fach Germanistik abgestimmt sind. Zu erwähnen sind hier insbesondere „Letteratura tedesca: secoli ed epoche“ von Luca Crescenzi⁹, „L'età di Goethe“ von Michele Cometa sowie „L'età del Realismo“ von Alessandro Fambrini. Crescenzi gibt dabei auch einen Überblick über alle Publikationen zur deutschen Literaturgeschichte, die seit Ladislao Mittners Standardwerk (erschienen zwischen 1964 und

⁶ Der Name kommt allein daher, dass in der Villa Vigoni das entsprechende Abkommen zwischen dem DAAD, dem Deutsch-Italienischen Hochschulzentrum und den Vertretern der italienischen Rektorenkonferenz unterzeichnet wurde. Eine institutionelle Verbindung zur Villa besteht hingegen nicht.

⁷ Vgl. hierzu: www.uni-bonn.de/Studium/Studiengaenge_und_Abschluesse.html.

⁸ Allerdings nur in begrenztem Umfang, was unter anderem daran liegt, dass auch in Deutschland das Studium der Romanistik eng mit der Kultur und Sprache Italiens verbunden ist und diese wiederum als Fach erheblich an Bedeutung verloren hat.

⁹ Vgl. Luca Crescenzi, *Letteratura tedesca: secoli ed epoche*. Rom 2005. S. 106f.

1977) in Italien publiziert wurden. Er nennt in diesem Zusammenhang die von Marino Freschi herausgegebene „Storia della civiltà letteraria tedesca“ (zwei Bände, Turin 1998) und die von Michael Dallapiazza und Ulrike Kindl publizierte dreibändige „Storia della letteratura tedesca“ (Rom/Bari 2001). Noch nicht abgeschlossen ist hingegen die „Storia della letteratura tedesca moderna“, mit der Paolo Chiarini vor einiger Zeit begonnen hat. Erschienen ist bislang der erste Band „La nascita della letteratura tedesca. Dall'Umanesimo agli albori dell'Illuminismo“, für den Emilio Bonfatti und Anna Morisi verantwortlich zeichnen (Rom 1995). Dem 19. Jahrhundert widmet sich der umfangreiche Band von Enrico De Angelis, „L'Ottocento letterario tedesco“¹⁰. Im Februar 2008 ist schließlich die Publikation „La letteratura tedesca“ von Marino Freschi erschienen, der einen weiten Bogen von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung schlägt¹¹.

Der deutschen Essayistik haben sich vor allem die Reihen „Proteo“ des Artemide-Verlags in Rom oder „Le carte tedesche“ des Verlagshauses Campanotto angenommen, die zu Beginn der neunziger Jahre von Giorgio Cusatelli und Gert Mattenklott ins Leben gerufen wurden. Ferner ist insbesondere auf die Reihe „Elfi“ zu verweisen, die von Maria Fancelli im Verlag Marsilio herausgegeben wird. „Elfi“ umfasst Klassiker der deutschen Literatur, die von italienischen Germanisten übersetzt und in einer deutsch-italienischen Fassung herausgegeben werden. Auch in einigen Universitäten wie in Pisa wurden Reihen ins Leben gerufen, die Übersetzungen von Klassikern der deutschen Literatur aus dem 18. und 19. Jahrhundert anbieten, die entweder in Italien keine Neuauflage erlebt haben oder nie gedruckt worden sind.

Im Rahmen ihrer Hochschulautonomie konnten die italienischen Universitäten nicht nur ihre Bemühungen um eine Internationalisierung der Studiengänge verstärken, sondern über das Erasmus-Austauschprogramm auch das Ausbildungsangebot verbessern. Zugleich hat man – um die vor Ort geleistete Forschungsarbeit stärker publik zu machen – neue Zeitschriften ins Leben gerufen, die sich der Literatur und Literaturinterpretation widmen, Platz für Reflexionen über den kulturellen Wandel in Europa bieten oder über die Verbreitung deutscher Kultur berichten. Diese Zeitschriften eröffnen den verschiedenen Forschungseinrichtungen ein Forum des Dialogs und fördern in zunehmendem Maße komparative Ansätze. Neben den traditionsreichen Organen des Fachs

¹⁰ Monographischer Sonderband von Jacques e i suoi quaderni 34-35 (2000).

¹¹ Vgl. Marino Freschi, *La letteratura tedesca*, Bologna 2008.

wie „Studi Germanici“, „Cultura tedesca“, „Studia theodisca“ und „Annali – Sezione Germanica N.S.“ sind in den letzten Jahren Zeitschriften wie etwa „LINKS“ und das „Osservatorio Critico della Germanistica“ entstanden. „LINKS“ zeichnet sich durch eine mehr politisch-philosophische sowie kulturwissenschaftliche Ausrichtung aus, während das „Osservatorio“ vor allem Rezensionen von Monographien und Sammelbänden italienischer Germanisten zur Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz publiziert. Darüber hinaus berichtet das „Osservatorio“ über neue Forschungstendenzen, druckt die Inhaltsverzeichnisse anderer Fachzeitschriften ab und macht auf neue Übersetzungen aus dem Deutschen aufmerksam.

Sparvorgaben aus der Politik haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass gemischte Doktorandenkollegs eingerichtet wurden, in denen verschiedene Fächer aus dem Bereich Literatur- und Kulturwissenschaften zusammengefasst werden. Kollegs, die nur aus Doktoranden der Germanistik bestehen, sind deswegen fast verschwunden. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und für junge Wissenschaftler eine öffentliche Plattform zu schaffen, hat der derzeitige Präsident des Verband der Germanisten Italiens, Enrico De Angelis, vor zwei Jahren einen Workshop ins Leben gerufen, der Doktoranden einmal im Jahr die Möglichkeit bietet, ihre Arbeiten vorzustellen und Methodenfragen zu diskutieren. Die Ergebnisse werden in Tagungsbänden dokumentiert, so dass man sich einen schnellen und umfassenden Überblick über laufende Forschungsprojekte verschaffen kann¹². Nicht zu vergessen ist auch die Einrichtung einer deutsch-italienischen *Summer School* in der Villa Vigoni, an der eine begrenzte Zahl von Germanisten und Doktoranden aus beiden Ländern teilnimmt; neuerdings tragen dort auch Studierende aus Masterstudiengängen vor¹³.

Natürlich können in diesem Rahmen nicht alle wichtigen Einrichtungen, die sich um die Weiterentwicklung der internationalen Wissenschaftskontakte bemühen, ausführlich berücksichtigt werden. Hierzu zählen vor allem außeruniversitäre Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, die auf lokaler oder regionaler Ebene

¹² Vgl. Enrico De Angelis (Hrsg.), *La giovane germanistica italiana*. Pisa 25–26 settembre 2006. Pisa 2006 (Jacques e i suoi quaderni 46/2006).

¹³ In Italien kann nur promovieren, wer zuvor an einer Auswahlprüfung teilgenommen hat. Die Lehrstühle vergeben im Schnitt zwei Stipendien pro Jahr und stellen zudem in begrenztem Umfang Doktorandenstellen ohne Finanzierung bereit. Die Stipendien laufen in der Regel drei Jahre. Das Thema der Arbeit wird zuvor mit einer Kommission abgestimmt, der Doktorand von einem oder zwei Dozenten betreut.

zur Förderung der bilateralen Beziehungen beitragen. Zu nennen sind hier die Goethe-Institute sowie das Deutsch-Italienische Hochschulzentrum (Bonn und Trient) und das *Istituto Trentino di Cultura*, das sich allerdings überwiegend mit Geschichte und Politik befasst. Hinzu kommen traditionsreiche Einrichtungen wie das 1829 gegründete Deutsche Archäologische Institut in Rom, die 1912 eröffnete Biblioteca Hertziana, die Villa Massimo, die Villa Sciarra sowie die erst 1997 eröffnete *Casa di Goethe*.

3. Neuansätze

Über welche Kanäle und in welchem Maße schließlich informieren sich Italiener und Deutsche gegenseitig über Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt? Glaubt man einer Untersuchung des Trentiner Germanisten Michele Sisto, dann wird in Italien vergleichsweise viel übersetzt:

„Von circa 10.000 Buchtiteln, die jedes Jahr auf dem deutschen Markt erscheinen, werden etwa 100 übersetzt, d.h. ein Prozent der Gesamtproduktion. Wenn man von dieser Zahl die Wiederauflagen von Klassikern und die Unterhaltungsliteratur abzieht, bleiben für den an deutscher Literatur und Gesellschaft Interessierten etwa 30 Bücher übrig.“¹⁴

Was das genau heißt, darüber kann wohl erst der Vergleich mit den Übersetzungen aus dem englischen, spanischen, amerikanischen und südamerikanischen Sprachraum Auskunft geben. Zweifelsohne werden die Autoren, die seit den sechziger und siebziger Jahren etwa von Einaudi verlegt werden – man denke an Grass oder an Enzensberger –, nach wie vor fast umgehend ins Italienische übersetzt¹⁵. Adelphi hingegen setzt auf W.G. Sebald, dessen Werke neues Interesse an der deutschen Literatur wecken und – von Ausnahmen abgesehen – als Gesamtausgabe in italienischer Sprache auf den Markt kommen sollen.

¹⁴ Ich danke Michele Sisto für die freundliche Überlassung seines Aufsatzes, der 2008 unter dem Titel „Deutsche Literatur aus italienischer Sicht nach 1989: Gedächtnis und Identität“ in dem Tagungsband „Gedächtnis und Identität. Die deutsche Literatur nach der Vereinigung“ erscheinen wird.

¹⁵ Vgl. hierzu vor allem Anna Chiarloni, Zur italienischen Rezeption der deutschen Nachkriegsliteratur, in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.), Ansichten und Auskünfte zur deutschen Literatur nach 1954, München 1995, S. 155–168, und Fabrizio Cambi, Dopo il Quarantacinque: realismo e utopia, in: Giorgio Cusatelli (Hrsg.), I Tedeschi e l'Italia, Mailand 1996, S. 177–182. Wichtig für die kulturellen Beziehungen ist zudem die Aufsatzsammlung von Susanna Böhme-Kuby, *L'avvenire del passato. Die Zukunft der Vergangenheit. Italia e Germania: le note dolenti*, Udine 2007.

Das Jahr 1999 brachte für die Verbreitung der deutschsprachigen Literatur in Italien einen wichtigen Einschnitt. Allein in der Reihe „Scrittori italiani e stranieri“ des Verlagshauses Mondadori erschienen fünf Bücher deutscher Autoren: „Simple stories“ von Ingo Schulze¹⁶, John von Düffel „Vom Wasser“¹⁷, „Alles was zählt“ von Georg M. Oswald¹⁸, „Am Beispiel meines Bruders“ von Uwe Timm¹⁹ und „Familienleben“ von Viola Roggenkamp²⁰. Hinzu kamen: „Helden wie wir“ und „Sonnenallee“ von Thomas Brussig²¹ in der Reihe „Le strade blu“ – Bücher, die auch in Italien so etwas wie „Ostalgie“ aufkommen ließen. 2004 folgte in der Taschenbuchreihe „Oscar Mondadori“ die Anthologie „Berlin Babylon“ mit Erzählungen von Tanja Dückers, Julia Frank, Judith Hermann, Wladimir Kaminer, Feridun Zaimoglu und anderen Autoren, die bis dahin noch nicht in Italien publiziert hatten²². Diese Anthologie bedeutet eine kleine Revolution, denn in Italien gibt es kaum Sammlungen zeitgenössischer deutscher Literatur²³. „Berlin Babylon“ ist besonders geeignet, um sich über die neue Generation deutscher Schriftsteller zu informieren. Das Buch wendet sich vor allem an junge Leser und erklärt den Mythos der Stadt Berlin als neues Babylon zum Angelpunkt der zeitgenössischen Literatur der Bundesrepublik.

Einige italienische Germanisten drängen derzeit darauf, diese stärker in den Blick zu nehmen, und das hat mehrere Gründe: Germanisten und Vertreter anderer Disziplinen haben so, erstens, die Möglichkeit, ihren Studenten einen guten Überblick über neuere Entwicklungen zu vermitteln, Texte in der Lehre einzusetzen und sie im Examen zur Prüfungsgrundlage zu machen. In drei Jahren ist es schwierig, sich mit den Klassikern der deutschen Literatur so vertraut zu machen, dass man darüber eine Prüfung ablegen könnte, es sei denn, man greift Einzelaspekte heraus und

¹⁶ Vgl. Ingo Schulze, *Storie semplici*, Mailand 1999. Es folgte vom selben Autor: *33 attimi di felicità: dagli avventurosi appunti di un tedesco a Pirotburgo*, Mailand 2001.

¹⁷ Vgl. John von Düffel, *Noi torniamo sempre all'acqua*, Mailand 2000.

¹⁸ Vgl. Georg M. Oswald, *Quel che conta*, Mailand 2002.

¹⁹ Vgl. Uwe Timm, *Come mio fratello*, Mailand 2005.

²⁰ Vgl. Viola Roggenkamp, *Vita di famiglia*, Mailand 2006.

²¹ Vgl. die beiden Werke von Thomas Brussig, *Eroi come noi*, Mailand 1999, und *In fondo al viale del sole*, Mailand 2001.

²² Vgl. Laura Scuriatti (Hrsg.), *Berlin Babylon. Antologia di giovani scrittori tedeschi*, Mailand 2004.

²³ Ausnahmen: Hans Bender (Hrsg.), *Il dissenso. 19 nuovi scrittori tedeschi*, Mailand 1962, und der 9. Band der von Elio Vittorini und Italo Calvino herausgegebenen Zeitschrift *Il Menabò: Nove scrittori italiani presentati da Hans Magnus Enzensberger*, Turin 1966.

beschränkt die Sekundärliteratur auf ein Minimum. In Italien haben die Studenten der Geisteswissenschaften nur wenige Monate Zeit, um die schriftliche Abschlussarbeit vorzubereiten; eine etwaige Verlängerung führt zu zusätzlichen Gebühren. Zweitens bietet die Erweiterung des Literaturkanons jungen Italienern die Chance, als Übersetzer zu arbeiten und erste berufliche Kontakte mit Verlagshäusern aufzubauen. Drittens intensiviert die Aktualisierung des literarischen Angebots den intergenerationellen Dialog, der sich nicht nur zwischen den Schriftstellern entspinnt, sondern auch in Politik und Kultur. Dadurch verbessert sich unser Wissen über die Situation Deutschlands und seine spezifische Rolle im europäischen Rahmen. Darauf versucht vor allem Matteo Galli zu reagieren. Im Verlagshaus „Le Lettere“ in Florenz hat er eine Reihe ins Leben gerufen, die Autoren wie Jens Sparschuh, Jurek Becker, Julia Franck und Uwe Timm eine wichtige Bühne bietet. Neuen Produkten und Sichtweisen zum Durchbruch zu verhelfen, bedeutet letztlich immer, unser Bewusstsein zu erweitern und zum Abbau von Vorurteilen beizutragen.

Der durchaus widersprüchliche Ausdruck „Auslandsgermanistik“, mit dem die Germanistik außerhalb des deutschsprachigen Raums bezeichnet wird, erinnert uns italienische Germanisten – wie auch die Kollegen in anderen Ländern – ständig daran, dass wir letztlich nur Empfangende sind, in einem gewissen Sinne sogar Epigonen. Allerdings glaube ich nicht, dass man von einer schleichenden Entfremdung sprechen kann. Dem widersprechen all die Einrichtungen, die Deutschland anbietet, um seine Kultur und Wissenschaft näher kennenzulernen. Dem widersprechen die Bemühungen, junge Italiener zu Studium und Weiterbildung zu ermutigen. Und dem widerspricht schließlich auch, dass Deutschland bemüht ist, Italien das faktische Ungleichgewicht in der Finanzierung kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen nicht spüren zu lassen. Dagegen besteht in Italien auf Regierungsebene so etwas wie Unaufmerksamkeit – und zwar besonders dort, wo es um die Aufnahme ausländischer Nachwuchsforscher geht. Wir benötigen einfach mehr Geld für die Forschung; Italien ist hier schlicht unterfinanziert.

Aus dem Italienischen übersetzt von Patrick Bernhard.